

ERKENNTNISSE VOM RANDE

Zur Interaktion von Prosodie, Informationsstruktur, Syntax und Bedeutung

ZUGLEICH FESTSCHRIFT FÜR HANS ALTMANN ZUM 65. GEBURTSTAG

Das vorliegende Themenheft widmet sich einigen „sperrigen“ Phänomenen des Deutschen, die sowohl für eine gebrauchtorientierte Grammatikographie als auch für eine stärker theoriebasierte Linguistik Herausforderungen darstellen, weil sie nicht recht in die gängigen Erklärungsmuster und Kategorienraster passen wollen oder gegen vermeintlich allgemeine Prinzipien und Regeln zu verstoßen scheinen. Als „Ausnahmen“ von Grammatiken (und ihren Benutzern) schon immer diskriminiert, als „Randphänomene“ lange Zeit im toten Winkel einer syntaxzentrierten neueren Linguistik, wird ihnen seit kurzer Zeit – gerade auch von Seiten der sprachtheoretisch orientierten Linguistik – wieder mehr Aufmerksamkeit zuteil. Dabei geht es keineswegs nur darum, grammatikographische Lücken irgendwie zu schließen, vielmehr erwartet man sich gerade von den ungewöhnlichen Phänomenen Aufschluss über das Zusammenwirken der sprachlichen Ebenen und damit wesentliche Impulse für die Theoriebildung. Herausgeholt „aus dem Mülleimer der generativen Grammatik“, wie es Oppenrieder in seinem Beitrag treffend formuliert, werden die Randphänomene in ganz unterschiedlichen Perspektiven und im Rahmen unterschiedlicher Theorien. Konstruktionsgrammatische Ansätze versuchen der Idiomatizität bestimmter Konstruktionen Rechnung zu tragen (s. die Ausführungen in den Beiträgen von Primus und Breindl), im Rahmen der Grammatikalisierungsforschung können Randphänomene oft als diachroner Übergangstatus ausgewiesen werden (s. den Beitrag von Pittner), und im Bereich der Kategorienbildung erlaubt die Annahme prototypischer Organisation der Kategorie zusammen mit einem Kern-Peripherie-Konzept die Verortung randständiger Einheiten (s. die Beiträge von Oppenrieder und Thurmair).

Der Beitrag von Primus thematisiert eine Konstruktion, die sich dem topologischen Felderschema des Deutschen sperrt: satzinterne – pränominal – Herausstellungen. Auch im Beitrag von Breindl geht es um einen „Verstoß“ gegen dieses Schema: Adverbkonnektoren in der „Nacherstposition“ zwischen der Vorfeldkonstituente und dem Finitum im Verbzweitsatz. Oppenrieder widmet sich der zwischen Präposition und Konjunktors oszillierenden Partikel *statt*, Thurmair der bairischen Partikel *mei*. (Dieser Beitrag erscheint im folgenden Heft.) Der Gegenstand des Beitrags von Pittner, Pronominaladverbien mit Wechselakzent, repräsentiert mit seinem lexemuntypischen aber dafür phrasentypischen umgebungsabhängigen Akzent eine Art „Zwischenkategorie“ zwischen Wort und Phrase.

Gemeinsam ist den hier behandelten Randgegenständen ein kompliziertes Zusammenspiel von prosodischer, syntaktischer, informationsstruktureller, satzsemantischer und diskurssemantischer Ebene, wobei sich keine einheitliche (Ein-)Wirkungsrichtung erkennen lässt, dergestalt, dass Informationen einer Ebene stets als Input für die nächste Ebene dienen. Gerade prosodische Information erweist sich in allen Beiträgen als keineswegs der Syntax nachgelagert, vielmehr trägt sie oft unmittelbar zur syntaktischen Disambiguierung und zur Steuerung der semantischen Interpretation bei. Die „Erkenntnisse vom Rande“ deuten darauf hin, dass das Zusammenspiel der Ebenen weitaus vielgestaltiger und kleinräumiger funktioniert, als dass es mit einer Handvoll Prinzipien erfassbar wäre.

Dass sich zu diesem Thema gerade diese Autoren zu einer gemeinsamen Publikation zusammenfinden, ist kein Zufall: alle haben sie wesentliche Impulse ihrer linguistischen Sozialisation, wenn nicht überhaupt ihr linguistisches „Erweckungserlebnis“, bei Hans Altmann am Institut für Germanistik der Ludwig Maximilians Universität München erfahren. Ihm widmen wir dieses Heft zu seinem 65. Geburtstag.

Hans Altmanns Forschungen berühren vielfältige Bereiche der Linguistik: Syntax und Semantik, Wortbildung, Prosodie, Dialekt und mehr. Mit seinen Publikationen hat er immer wieder Meilensteine gesetzt: Aus zunächst scheinbar randständigen Themen sind – angestoßen gerade auch durch seine Arbeiten – zentrale Forschungsbereiche geworden, die sich auch in diesem Heft wiederfinden. Die Dissertation zu den Gradpartikeln und die darauf folgende Monographie haben die Partikelforschung initiiert und konsolidiert. Auch seine Habilitationsschrift zu den Herausstellungsstrukturen hat ein ganzes Forschungsfeld begründet. Dasselbe lässt sich über sein Satzmodus-Modell und das darauf fußende DFG-Projekt sagen, mit dem das Thema in den Forschungsfokus rückte.

Alle Arbeiten von Hans Altmann zeichnet methodisch eine starke Datenorientierung – aber nicht „Datenhörigkeit“ – aus. Dabei hat er immer wieder darauf hingewiesen, dass sprachliche Strukturen mehrdimensional sind, dass verschiedene Ebenen beim Aufbau sprachlicher Strukturen auf vielfältige und meist höchst komplexe Weise interagieren. Besonders hervorzuheben ist dabei sicherlich die systematische Einbeziehung der prosodischen Ebene in allen hier genannten Forschungsthemen. Einer bestimmten Theorie hat sich Hans Altmann nie vollständig verpflichtet. Er hat neu aufkommende Theorien und ihre Begründungszusammenhänge in ihrer Relevanz für seine Fragestellungen und Herangehensweisen überprüft und gegebenenfalls auch einer Anwendung unterzogen.

Die linguistische Methodik, durch genaue, stark strukturierte Analyse von Sprachdaten, auch scheinbar randständiger Daten, generelleren Gesetzmäßigkeiten auf die Spur zu kommen, hat Hans Altmann auch seinen Studierenden nahegebracht. Dass es dabei mitunter alternative „Lösungen“ und ungelöste Probleme geben kann, und dass auch ein verdienstvoller Forscher nicht auf jedes linguistische Problem eine Antwort hat, das haben Hans Altmanns Studierende gelernt. Er hat sie niemals mit fertigen Lösungen, mit schnellen Antworten versorgt, sondern sie teilhaben lassen an der Diskussion auch sperriger Probleme, sie ermuntert, schwierigen Daten nicht aus dem Weg zu gehen. Wie wichtig ihm die Lehre immer war, zeigt sich an seinen überaus erfolgreichen Bänden zur Examensvorbereitung. Sie sind z. T. hervorgegangen aus seinen in München beinahe legendären und hoch begehrten Vorlesungsskripten, die unter viel Mühen nicht nur inhaltlicher, sondern auch (noch im Zeitalter der Schreibmaschine!) arbeitstechnischer Art entstanden sind. Die Zeiten haben sich gewandelt – das Gelernte ist geblieben ...

In diesem Sinne möchten sich die beiden Herausgeberinnen im Namen aller BeiträgerInnen bei Hans Altmann bedanken und ihm für seinen neuen Lebensabschnitt alles erdenklich Gute wünschen.

Eva Breindl
Maria Thurmair